

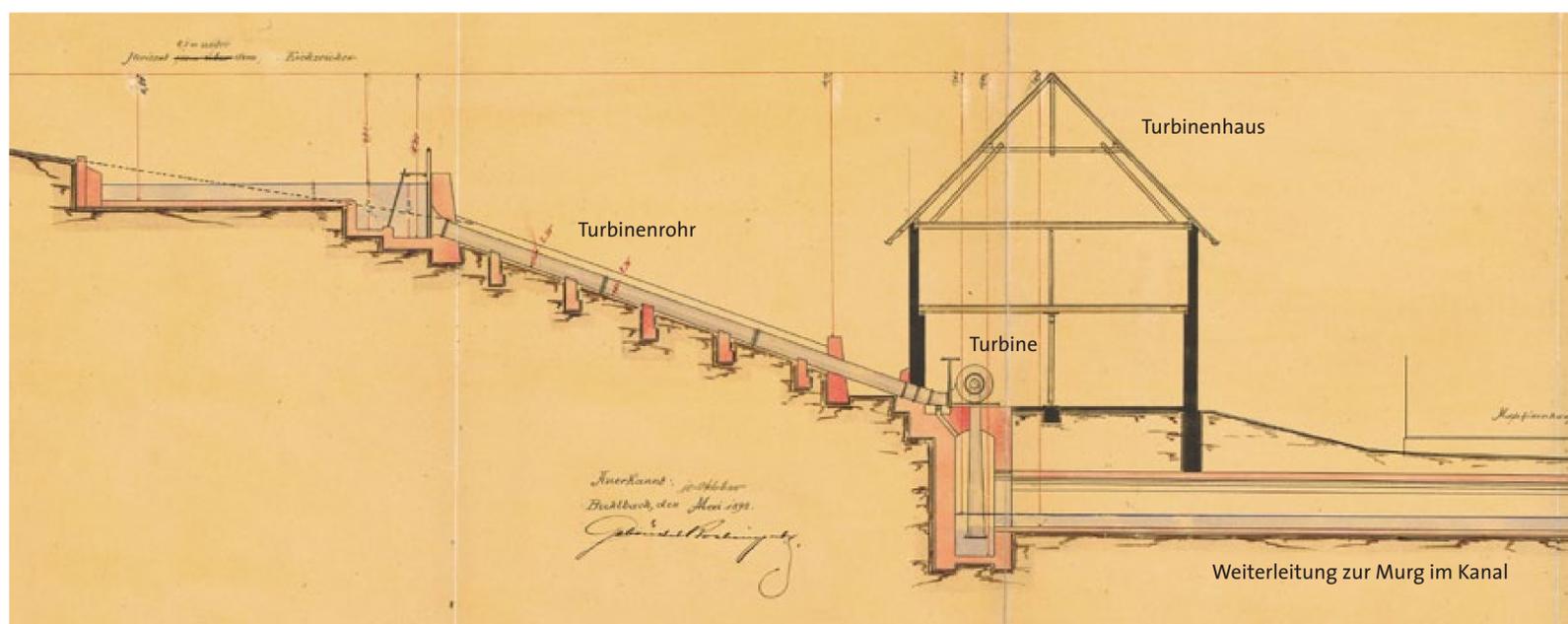
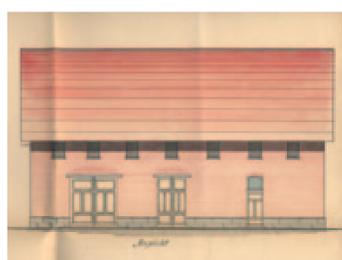
# DAS TURBINENHAUS

Die erste Baiersbronner Turbine wurde im Jahr 1899 hier in der Glasfabrik Böhlinger errichtet – 15 Jahre vor Baubeginn der Schwarzenbach-Talsperre. Die wassergetriebenen Mühlräder hatten von nun an ausgedient. Den Strom für die Mahlwerke der Glasfabrik lieferte eine leistungsstarke Voith-Schachtturbine.

Auf Wasserkraft konnte dennoch nicht verzichtet werden. Das Wasser von Murg, Leinsbächle und Röhrsbächle wurde in einem ca. 1,5 km langen Kanal zum heute noch bestehenden Wasserhaus geleitet. Von dort schoss das Wasser durch ein Turbinenrohr mit ca. sechs Meter Gefälle in die Turbine und trieb die Stromgeneratoren an – mit bis zu 100 Litern/Sekunde.

Auch nach dem Ende der Glasfabrikation im Jahr 1909 wurde hier Strom produziert. Der im Obergeschoss wohnende „Lichtsorsch“ musste sicherstellen, dass die Turbine gleichmäßig Licht für Buhlbach lieferte. Im Jahr 1967 beendete dann auch die Turbine ihren Dienst.

Ursprünglich war das Gebäude mit einer sichtbaren Backsteinfassade geplant, wurde dann aber verputzt. (Die Zeichnung zeigt die Fassade des Bauantrags.)



**Nutzungsgeschichte:** Das Turbinenhaus wurde auf dem Grundriss zweier Vorgängerbauten errichtet.

Nach Aufgabe der Glasfabrikation richteten die Gebrüder Böhlinger im großen Saal im Obergeschoss eine Teppichweberei ein. In den 50-er Jahren bezog der „Lichtsorsch“ eine neu eingerichtete Wohnung direkt über der Turbine. Später wurden auch im großen Saal zwei Wohnungen eingebaut.

Heute ist das Gebäude ein Museum. Ein Versorgungsanbau wurde errichtet und im Altbau der Zustand vor Einbau der Wohnungen wieder hergestellt. Wasserkraftnutzung, Glasmachen und die spannende Geschichte der Glashütte Buhlbach werden präsentiert.

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort





Scherben sind, neben Asche und Gesteinsmehl, ein wesentlicher Anteil im Glasgemenge – sie senken den Schmelzpunkt. Jede Glashütte sammelte deshalb ihr eigenes zerbrochenes Glas und die Glastropfen, die beim Glasblasen abfielen. Zusätzlich wurden Scherben von Scherbensammlern aufgekauft.

Glasrecycling vor 250 bis 150 Jahren: Scherben sortieren und waschen

Die Scherben wurden sortiert und in Wasserbecken gewaschen. Diese Becken wurden von demselben Wasserlauf gespeist, der die Mühlräder und später die Turbine antrieb.



Zeichnungen: Sabine Rothfuß

Die Scherben in den Sandsteintrögen stammen von der Glasrecyclingfirma Bürck in Achern, die viele Jahre lang die Glashütte Achern, eine Böhringer-Gründung, beliefert hat.

Bei den Ausgrabungen im Jahr 2012 wurden Sandsteinplatten, Teile von Sandsteintrögen und eine große Menge farbiger Glasscherben gefunden. Die historischen baulichen Reste wurden vorsichtig wieder zugeschüttet und befinden sich unter der jetzt mit Sandsteinen umrissenen Fläche. Die Tröge mit den Glasscherben markieren den Standort der ehemaligen Scherbenwäscherei.



Die Scherbenwäscherei im Jahr 1912

**Baugeschichte:** Die Scherbenwäscherei wurde ca. 1850, zeitgleich mit Holzsägerei und Gesteinsmahlhaus, erbaut. Im Gebäude befanden sich auch eine Gesteinsmühle, eine Schmiede sowie im Obergeschoss eine Bäckerei. Wegen Esse und Backofen wurde das Gebäude teilmassiv mit Sandsteinmauerwerk errichtet. Das Datum des Abbruchs ist nicht bekannt.

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort



Historischer Plan der Scherbenwäscherei (rechts) mit Magazin und Schmiede (links) sowie Kohlelager (unten). Die Waschbecken wurden vom Kanal (Gerinn) mit Wasser versorgt.

# EHEM. GASTHAUS ZUM LÖWEN

Von der einstigen Pracht blieb nicht viel übrig:

- 1) Gästezimmer im Altbau mit wandhoher Täfelung aus breiten Brettern
- 2) Gastraum der einstigen Gastwirtschaft
- 3) Einer der großen Bierkeller
- 4) Zerstörte Decken und Wände



Das ehemalige Gasthaus zum Löwen: Der hintere Teil des Dachs ist mit Holzschindeln gedeckt. Dachüberstände fehlen völlig.

Die Arbeit im Gesteinsmahlhaus war staubig und am Glasofen war es sehr heiß. Deshalb waren die Arbeiter froh, dass sie nach Feierabend im Löwen ihren Durst löschen konnten. Die Keller wurden als Bierkeller genutzt und zeugen vom geselligen Beisammensein. Im Gebäude rechts gab es ein hochwertig ausgestattetes Gästezimmer. Auch der Schriftsteller Wilhelm Hauff (Das kalte Herz) soll hier zu Gast gewesen sein.

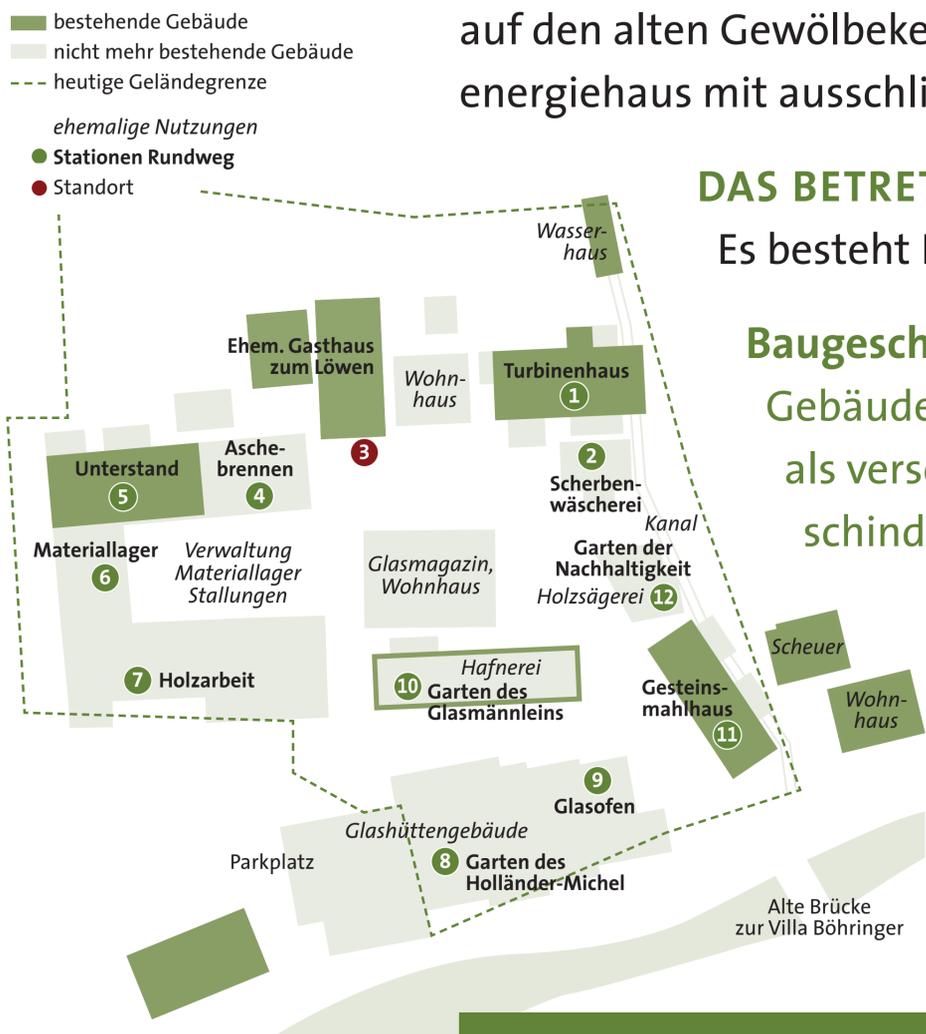
Dieses Gebäude ist das älteste und aus denkmalpflegerischer Sicht wertvollste Gebäude auf dem Gelände. Leider wurde es während des Leerstands in den 1980-er Jahren zerstört. Die noch erhaltenen Einrichtungen lassen die einstige hohe Qualität erahnen.

Was mit dem ehemaligen Gasthaus geschehen wird, ist noch unklar. Es gibt ein Konzept für eine Gastronomie, neu erbaut auf den alten Gewölbekellern, als zukunftsweisendes Nullenergiehaus mit ausschließlich heimischen Baustoffen ...

**DAS BETRETEN DES GEBÄUDES IST VERBOTEN!**  
Es besteht Einsturzgefahr.

**Baugeschichte:** Der sog. Altbau, der niedrigere Gebäudeteil mit dem Eingang, wurde 1782 als verschindeltes Fachwerkgebäude mit Holzschindeldach erbaut.

Das höhere Gebäude wurde ca. 1850 auf einem vorhandenen alten Gewölbekeller erstellt. Dort befanden sich im 1. Obergeschoss eine Gastwirtschaft und darüber Wohnräume der Familie Böhringer.



**A**sche dient als Flussmittel und verringert den Schmelzpunkt des Quarzsandes. Sie ist deshalb ein wichtiger Bestandteil des Glasgemenges – ihr Volumenanteil ist sogar höher als der von Scherben oder Sand.

Da die Asche direkt im Wald gebrannt wurde, war der Transport einfach. Das „Anzünden lebendiger Bäume“ war verboten und wurde bestraft.

Die ersten Konzessionen zum Aschebrennen in Buhlbach wurden 1721 vergeben, 30 Jahre bevor die ersten Glashütten errichtet wurden. Im „Allgemeines ökonomisches Lexikon“ (Leipzig, 1731) wird diese Tätigkeit wie folgt beschrieben:



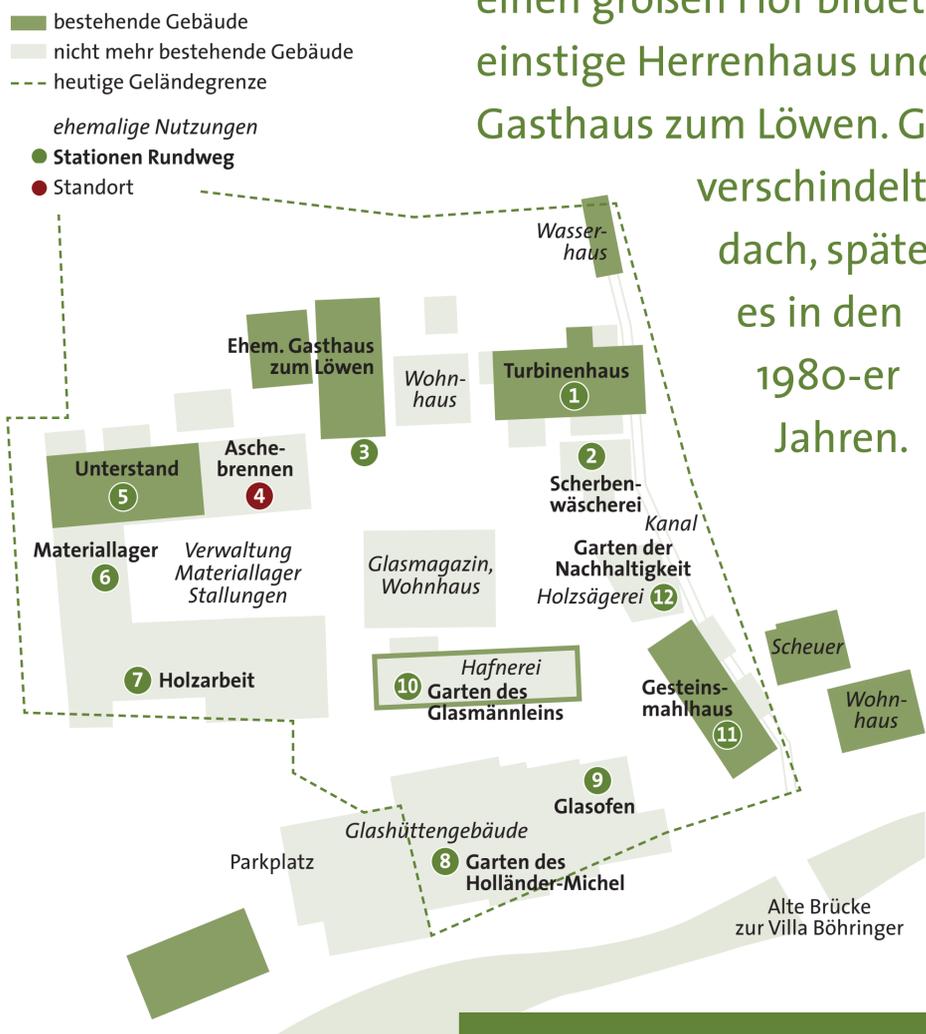
Zeichnung: Sabine Rothfuß

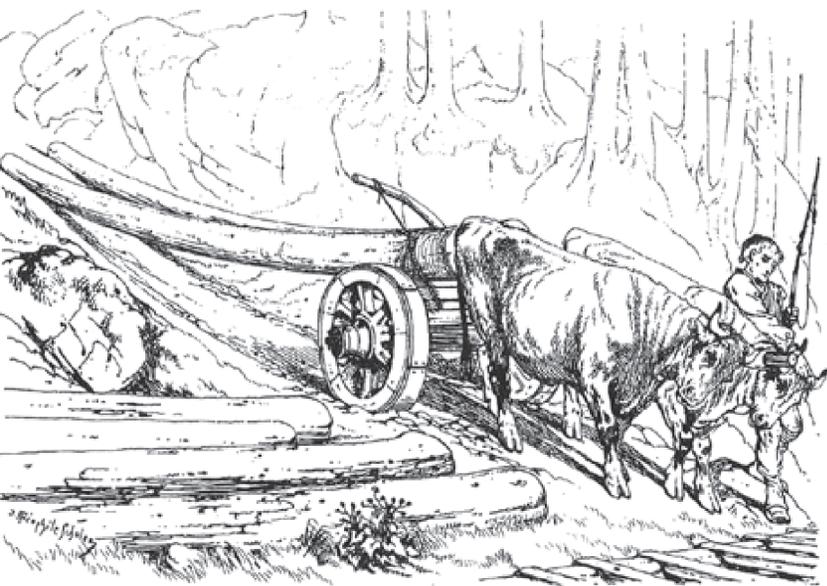
**Aeschern oder Aschen brennen geschieht zum Behuf der Glasmacher, Pot-Aschen- und Seifen-Sieder, von denen sogenannten Aeschernern oder Aschenbrennern, welche die vor denen Forst-Bedienten denenselben hierzu angewiesene hohle, faule und mürbe Bäume und alte Stöcke, auch anderes Holz als Kleppel, Reisig und Gerüsthe, anzuzünden und zu Asche zu brennen. Sie verrichten solches auf unterschiedliche Arten, und zwar erstlich mit den stehenden Bäumen, welche inwendig hohl und faul sind gehen sie also um: Sie hauen mit ihren langen Aexten Löcher in den Baum und zünden denselben von innen an, so brenne das faule und morsche Holz von unten bis oben hinan, ganz aus, und dieses giebt viel Asche welche unten im Baum alle zusammen fällt mithin leicht zu sammeln ... So ist auch das Aeschern in grossen Gruben ... gebräuchlich, da man allerhand Holz, Reisig und Geriste durch einander übereinander Hauffen in die Gruben wirfft, selbiges anzündet und wenn es verbrennet, die Asche davon sammlet ...**

**Baugeschichte:** Die Station „Aschebrennen“ befindet sich im Bereich des ehemaligen Verwaltungsgebäudes, das zusammen mit einem Materiallager und den Stallungen einen großen Hof bildete. Das Verwaltungsgebäude war das einstige Herrenhaus und stammte aus derselben Zeit wie das Gasthaus zum Löwen. Gebaut war es als zweigeschossiges, verschindeltes Fachwerkhaus mit Holzschindeldach, später Ziegeldach. Abgebrochen wurde es in den 1980-er Jahren.



Die U-förmige Anlage mit Glockentürmchen beinhaltete Verwaltung, Materiallager und Stallungen. Das niedrigere Gebäude im Vordergrund ist die Hafnerei.





Bringung der Stämme mit Halbwagen (Zeichnung Th. Schuler um 1850)



Ochsenfuhrwerk mit Scheiterholz am Morlokhof in Mitteltal, 1930-er Jahre

Vom Morlokhof stammt der hier ausgestellte Langholzwagen.

Viele der Arbeiten waren gefährlich und schwer, wie zum Beispiel der Transport von Brennholz.

Mit den hier ausgestellten Wagen und Schlitten wurde einst Scheiterholz bzw. Langholz aus den Wäldern in die Glashütte transportiert.



Ein vollbepackter Schlitten mit Scheiterholz auf dem Bengelweg (Zeichnung Th. Schuler um 1850)

Dieser Unterstand dient der Aufbewahrung von alten Transportmitteln und wird als überdachter Arbeitsplatz für interaktive Angebote genutzt: **SIE KÖNNEN HIER AUS SCHERBEN SCHMUCK ODER BILDER HERSTELLEN, SICH IM LADEN EINES SCHLITTENS ÜBEN ODER UM DIE WETTE BRENNHOLZ STAPELN.**

**Bauliches:** Auf dem Standort der ehemaligen Verwaltung steht jetzt wieder ein Haus, das dem ursprünglich hier vorhandenen Gebäude nachempfunden ist: Die ortstypische Bauweise sah steile Dächer mit einer Neigung von ca. 51 Grad oder steiler und keine Dachüberstände vor.

Die Dachkonstruktion war ein Sparrendach mit Kehlgebälk.

Der Unterstand gleicht weitgehend einem alten Scheunendachstuhl.

Aus Kostengründen wurde das Dach mit Ziegeln statt mit Holzschindeln eingedeckt.



Verwaltungsgebäude mit Glockentürmchen, ca. 1910 (der Fotograf steht vor dem Turbinenhaus).

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze

ehemalige Nutzungen

● Stationen Rundweg

● Standort



Auf die richtige Mischung kommt es an:

Für jede Glasart gab es unterschiedliche Gemengeanteile der einzelnen Rohstoffe.

Im Rezeptbuch wurden die Mischungsverhältnisse sorgfältig protokolliert.



## In der Glashütte Buhlbach verwendete Rohstoffe und Jahresverbrauch (ca. 1850)

**Holz asche** als Flussmittel, zum Senken des Schmelzpunkts. Wurde gekauft von Haushalten (Kleinmengen) und von Aschesammlern. **ca. 150 t**

**Scherben** bilden 15 bis 30 % des Gemenges. Die Scherben wurden u. a. von Glashändlern bezogen und von Hand verlesen. **100 – 150 t**

**Sand** weiß (Granit) aus Kirchheimbolanden, rot (Sandstein) aus hiesigen Steinbrüchen **ca. 100 t**

**Kalk** gibt dem Glas Härte und Widerstandsfähigkeit gegen Wasser und Laugen. Wurde aus Steinbrüchen aus Aach, Dornstetten, Schopfloch oder Glatten bezogen. **ca. 100 t**

**Pottasche** als Flussmittel für weißes Glas. Wurde in Buhlbach selbst hergestellt durch Sieden von Pottasche. **3–6 t**

**Braunstein** als Entfärbungsmittel für grünes Glas, in höheren Mengen zugesetzt für Weißglas, in sehr hohen Mengen für violettes oder sogar schwarzes Glas **ca. 3,2 t**

**Soda** (Natriumcarbonat) aus der Chemischen Fabrik Oedendorf bei Schwäbisch Hall. **ca. 5 t**

**Schwefelsaures Natron** als Läuterungsmittel (Glaubersalz) aus Schwäbisch Hall **ca. 2 t**

### Weitere Materialien in geringeren Mengen:

**Salpeter (600 kg)** als Läuterungsmittel in Verbindung mit Arsenik, Verwendung erst ab 1850. In Buhlbach wurde Chilesalpeter eingesetzt, ein ungereinigter Salpeter.

**Steinsalz (300 kg)** als Flussmittel, aus Schwäbisch Hall / Salzbergwerk Wilhelmglück

**Arsenik (120 kg)** in Verbindung mit Salpeter, als Läuterungsmittel.

Mit dem hochgiftigen Arsen musste man sehr sorgfältig umgehen.

**Smalte (11 kg)** färbt weißes Glas schon in geringsten Dosen blau.

Der Blauton wird durch Kobalt erzeugt.

**Mennige (12 kg)** ist eine Verbindung von Blei und Sauerstoff.

Dient der Erhöhung des Glanzes und der Schleifbarkeit, wurde also nur dem „Schleifglas“ zugesetzt (z. B. Weingläser)

**Kohle** wurde in der Glashütte aus Holzkohle hergestellt, dient zur Intensivierung der Farbe beim Grünglas.

**Schwarze Asche** vom Schmieden mit Schmiedenschlacke für die Herstellung von schwarzem Glas.

**Herdglas** ist ungeformtes Glas aus dem Hafen, das bei der Schmelze entkommt oder ungeformt dem Hafen entnommen wird.

Quelle: Hans-Josef Maus, Die Glashütte Buhlbach, 2000, Rezeptbuch Glashütte Buhlbach



**D**er Glasofen musste ständig mit Holz gefüttert werden, um die nötige Temperatur für die Glasschmelze zu halten. Pro Woche wurden hierfür 200 Raummeter Holz benötigt. Alle mit der Holzbeschaffung zusammenhängenden Arbeiten wurden nach Leistung bezahlt.

Akkordarbeit gab es schon damals:

## Beischlitten

Das Holz musste zunächst aus dem Wald auf Schlitten zu den Abfuhrwegen gebracht werden.

Wie streng diese Arbeit geregelt war, zeigt eine Arbeitsbeschreibung:

*„Jeden Abend muss das beige-schlittete Holz auf Beigen gebracht und oben eben gelegt werden, so dass man jede Entwendung bemerken kann ...*

*Die Beigen müssen so angebracht werden, dass mit Schlitten und Wägen commod hingefahren und geladen werden kann ...*

*Pferde und Rindvieh werden unter keinen Umständen den Akkordanten zum Beischaffen gegeben ...“*

## Transport zur Glashütte

Von den Abfuhrwegen wurde das Holz auf den Holzplatz gefahren, mit Fuhrwerken wie sie in der Station 5 (Unterstand) zu sehen sind. Im Jahre 1846 hatte z. B. Johann Georg Günther den Akkord für das ganze Quantum von 1316 Klafter (ca. 4600 Raummeter) um 782 Gulden 55 Kreuzer übernommen.

## Sägen und Spalten

Für die Verfeuerung im Glasofen musste das Holz in 4 Zoll (11 bis 12 cm) lange Stücke gesägt und gleichförmig verspalten werden. Auch diese Arbeit war bis ins Einzelne durch Vertrag geregelt: *„Zu große Stücke dürfen nicht gemacht werden ...*

*Es darf kein Mangel für den Ofen eintreten, deshalb muss auf Vorrat gearbeitet werden ... Späne und Sägemehl sind wegzuräumen ... das Feilen der Sägen ist selbst zu besorgen.“*

Quelle: Die Glashütte Buhlbach 1721–1909, Otto Conrad

Hier auf dem Holzplatz ist es längst nicht mehr nicht so streng wie früher, aber die Scheite sind ebenso klein wie einst.



Zeichnung: Sabine Rothfuß

Mit Holzschlitten wurde das Holz in halsbrecherischer Weise zu den Abfuhrwegen gebracht ... und in der Glashütte gesägt und gespalten.

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort



# GARTEN DES HOLLÄNDER-MICHEL

Rheinfloß im Jahr 1798, bestehend aus Holländer-Stämmen – eine Kleinstadt auf dem Wasser

„Der Holländer-Michel aber, der auf der anderen Seite des Waldes umgeht, soll ein riesengroßer, breitschultriger Kerl in der Kleidung der Flößer sein ...“



Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“ beruht auf den Geschehnissen im Baiersbronner Tal. Der Holländer-Michel steht für den Holländer-Holzhandel, für Kahlschläge, für hundert Jahre Armut – und für unersättliche Gier.

Illustration:  
Alfred Kubin, 1911

Der Holzbedarf für den Städte- und Schiffsbau war zu Beginn des 18. Jahrhunderts unermesslich. Die dafür geeigneten riesigen Tannen fand man im Schwarzwald. Auch im Baiersbronner Wald wurden dreihundert- bis tausendjährige Baumriesen gefällt. Man nannte sie Holländer-Tannen, weil sie bis nach Holland gefloßt wurden.

Dieser Holländer-Holzhandel, 1750 begonnen, verhalf der Holzcompanie und dem Herzog zu lang anhaltendem Reichtum. Für die Menschen vor Ort führte er jedoch nur zu kurzem Wohlstand und zerstörte ihre Lebensgrundlage, den Wald:

„Kaum vorstellbare Abholzungen in Form riesiger Kahlhiebe, die nur kahle, mit Felsen bedeckte Flächen zurücklassen, plündern die Holzvorräte und führen zur Devastation und Waldverwüstung. Besonders betroffen ist das obere Murgtal, dessen Wald fast vollständig abgeholzt wird. ... der Holländer Holzhandel (hat) in knapp 50 Jahren mit den riesigen Holzvorräten des Murgtales völlig aufgeräumt. Die merkantilistische Herrschaft im Wald endete mit dessen völligem Ruin.“ Dr. Dr. Max Scheifele, Landesforstpräsident a. D., in „Die Murgschifferschaft“.

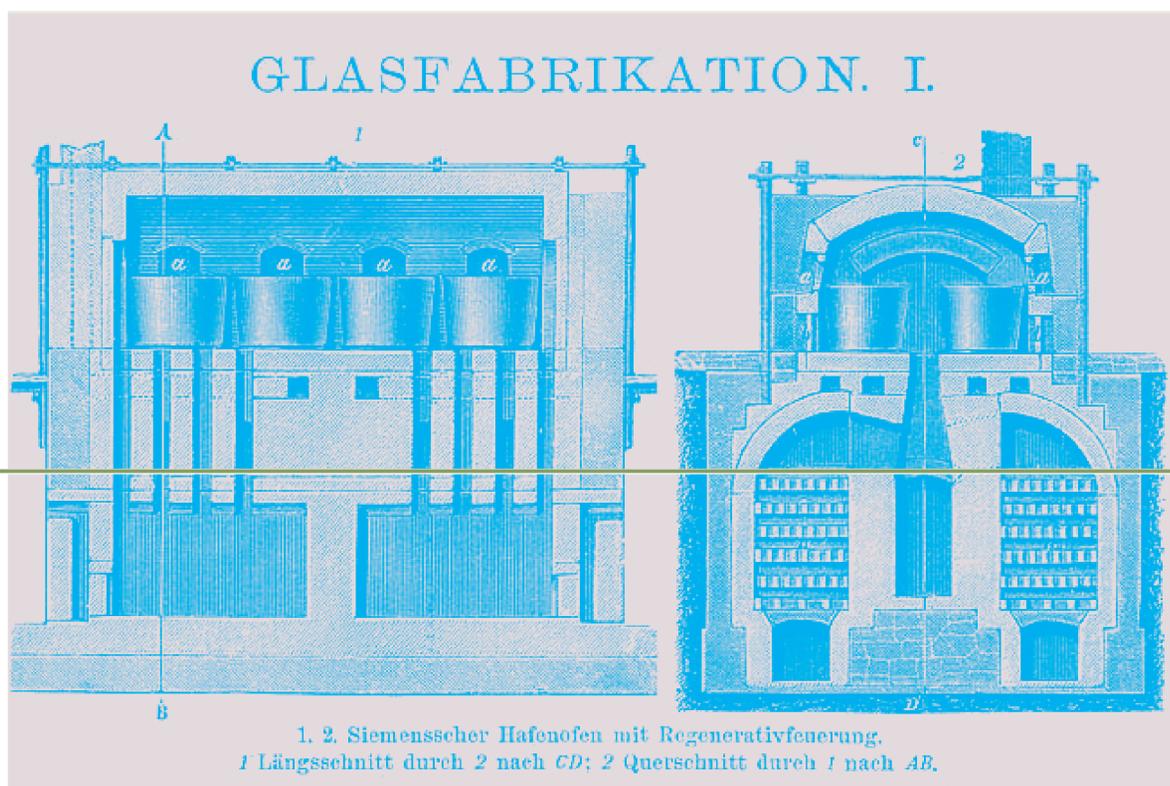
Die riesigen Kahlfelder machten eine künstliche Wiederaufforstung notwendig. Die einst weitgehend urwaldähnlichen Tannen-Buchen-Mischwälder wurden durch Fichten-Plantagenwälder ersetzt. Kein einziger der alten Urwaldriesen hat überlebt.

Der „Garten des Holländer-Michel“ soll an diesen Raubbau erinnern und daran, dass auch heute noch weltweit Urwälder rücksichtslos vernichtet werden. Er befindet sich innerhalb der Grundrisse der einstigen Grünglashütte, die mehr als 50 Meter lang war und bis über die heutige Parkplätze einfahrt reichte.



Der Glasofen in Buhlbach entsprach dem Schema eines Siemenschen Hafenofens. Auf eine ähnliche Erfindung hielten die Gebrüder Böhringer seit 1859 ein Patent.

Ungefähres Niveau der Ausgrabung



Der Glasofen während der Freilegung mit der vermuteten Position der Glashäfen links und rechts des Feuerkanals. Im Bild rechts unten sind die tiefe Löcher des Zuluftsystems zu sehen.

Das „Herz“ der Glashütte ist der Glasofen. Hier wurde aus Asche, Sand und Scherben Glas geschmolzen. Der Glasofen wurde am 22. September 2011 zufällig bei Erdarbeiten für ein Telefonkabel entdeckt und teilweise freigelegt. Er erstreckt sich etwa drei Meter in die Tiefe und verläuft in der Erde noch weiter in Richtung Gesteinsmahlhaus.

Das Gemenge aus Stein, Scherben und Holzasche wurde in Glashäfen zu Glas geschmolzen, die links und rechts eines Feuerkanals auf gemauerten Bänken standen. Um die erforderlichen hohen Temperaturen zu erhalten, war ein ausgeklügeltes Zuluftsystem erforderlich. Diese Luftkanäle befinden sich tief in der Erde.

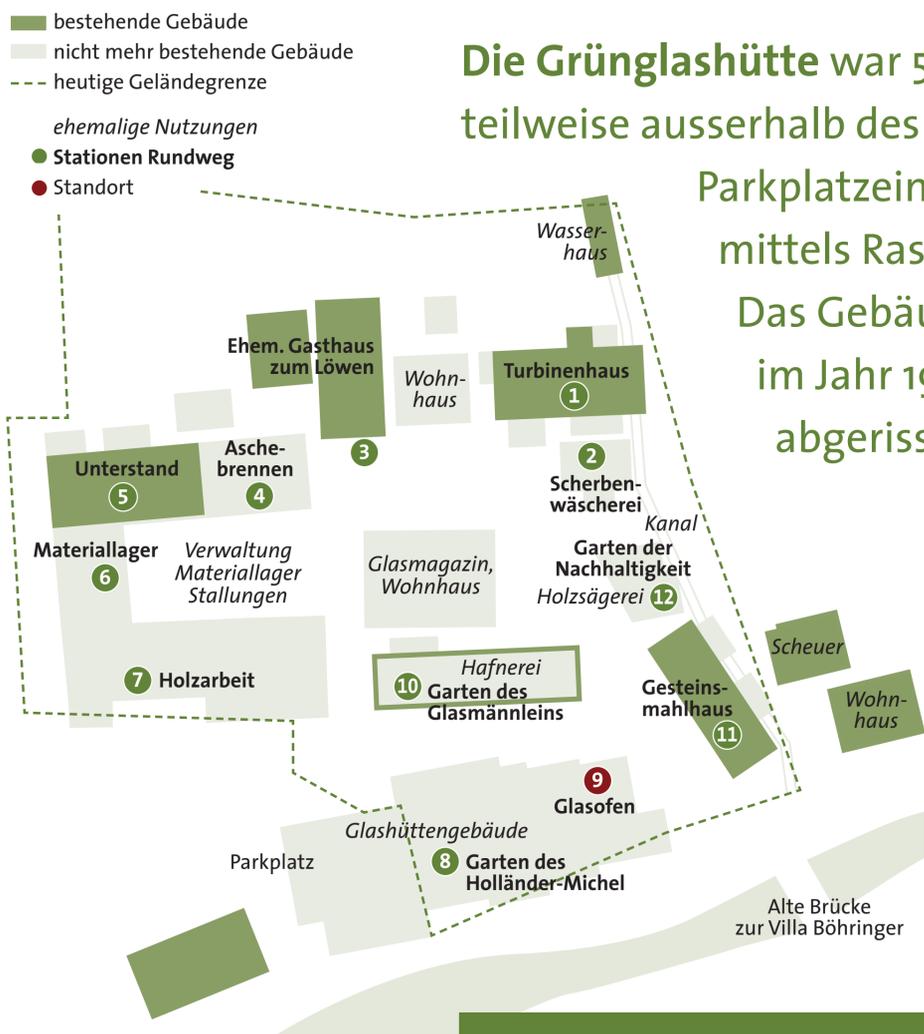
## Der Glasofen ist gefährdet!

Um den Ofen vor Verwitterung zu schützen hat der Förderverein ein Dach gebaut. Für die weitere Sicherung des Ofens benötigt der Verein noch dringend finanzielle Unterstützung.

Die Grünglashütte war 50 Meter lang und befand sich teilweise ausserhalb des Kulturparkgeländes im Bereich der Parkplatzeinfahrt. Die Grundmauern wurden mittels Rasenrabattensteinen markiert. Das Gebäude wurde aus steuerlichen Gründen im Jahr 1912 abgerissen.



Die Grünglashütte vom Garten der Villa aus gesehen, möglicherweise kurz vor dem Abbruch im Jahr 1912.



# GARTEN DES GLASMÄNNLEINS



Die Glashütte Buhlbach war nicht am Raubbau der Wälder beteiligt. Nur das „bodenliegende und Wipfelholz“ der Holländer-Holzhiebe durfte sie verwenden, so stand es im Erblehensvertrag von 1775.

Und während der Holländer-Michel die Natur zerstört, arbeitet das Glasmännlein mit den Kräften der Natur, mit Feuer, Wasser, Luft und Erde: Wasser treibt Mühlräder, die Steine zermahlen, und Ventilatoren, die mit ihrem Luftstrom Holzfeuer anfachen. Feuer schmilzt das Gemenge aus Stein, Scherben und Holzasche. So gelingt die Umwandlung von Stein in transparentes Glas.

Im Garten des Glasmännleins sind diese Elementarkräfte dargestellt. Durch das Flammentor, das die Umwandlung von Stein durch Feuer symbolisiert, gelangen Sie in die zauberhafte Welt aus Glas: zerbrechlich, kostbar, transparent. Am Wunschbaum können Sie einen Wunsch äußern. Vielleicht erfüllt ihn das Glasmännlein ...

„Schatzhauser im grünen Tannenwald, bist schon viel hundert Jahre alt. Dir gehört all Land, wo Tannen stehn – lässt dich nur Sonntagskindern sehn“ ruft Peter Munk das Glasmännlein, das ihm drei Wünsche gewährt.

(aus Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“)

## Die ehemalige Hafnerei

Bei dem vorhandenen Sockel handelt es sich um die Reste der Hafnerei. Hier wurden aus feinsten Kaolinerde die Glashäfen hergestellt. Sie mussten Temperaturen von 1200 Grad

aushalten ohne zu bersten.

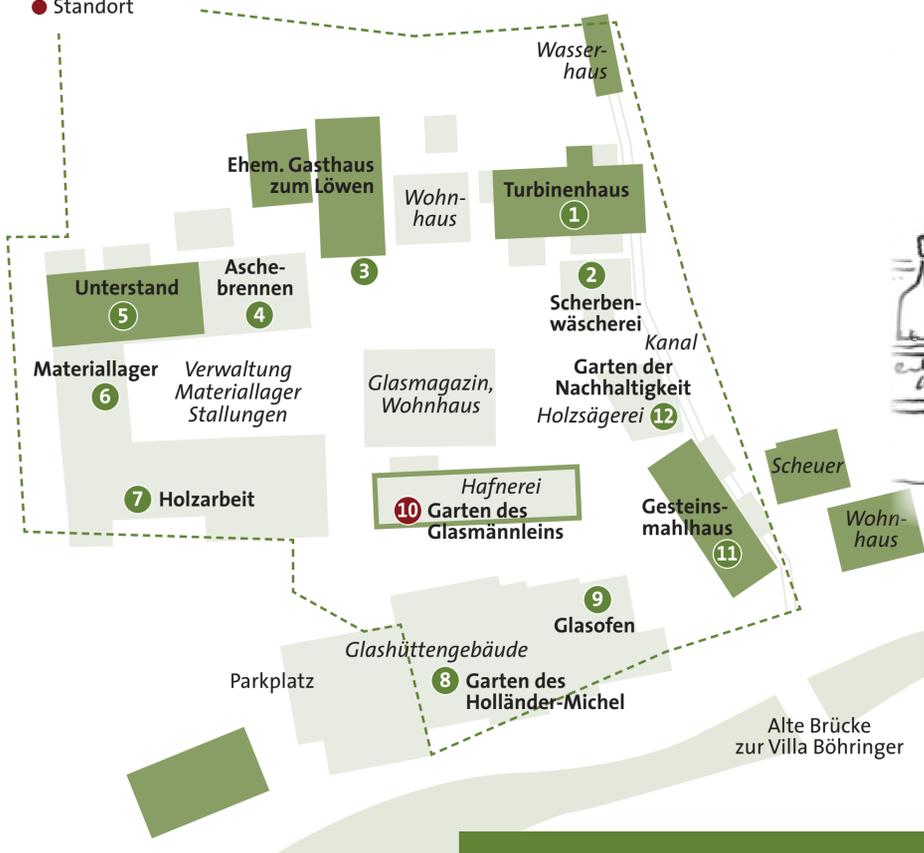
Einmal pro Jahr wurden die Glashäfen erneuert.

Die Fertigung mit ihren langen Trocknungszeiten dauerte ca. neun Monate.



Die im Garten aufgestellten Töpfe gleichen in Form, Größe und Farbe exakt den Häfen älterer Waldglashütten.

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort



Zeichnung: Sabine Rothfuß

# GESTEINSM AHLHAUS

In der Gesteinsmühle liefen zwei 150 cm hohe, eisenbeschulte Sandsteinräder auf einem Betonsockel im Kreis und zerrieben den Schotter staubfein. Angetrieben wurden sie von einem Wasserrad.



**G**esteinsmehl ist ein wichtiger Rohstoff für die Glasherstellung. Die Granitbrocken aus den Steinbrüchen wurden zunächst zu Schotter zerschlagen und anschließend hier in der Gesteinsmühle staubfein zermahlen.

Hier war es sehr staubig und laut, denn es gab noch weitere Werkstätten: Schmiede und Schreiner stellten Hohlkörper her, in denen die Glasbläser ihre Produkte formen konnten. Und Glasschleifer veredelten Trink- und Gebrauchsgläser mit einem Zierschliff.

Zwei Wasserräder trieben bis zum Bau des Turbinenhauses im Jahr 1899 die Gesteinsmühle und die Schleifsteine der Glasschleiferei an. Eine Transmission übertrug die Kraft auf die Maschinen der Schreinerei.

Weil sich hier die letzten Reste einer Gesteinsmühle erhalten haben, wurde die ehemalige „Schmiede“ in „Gesteinsmahlhaus“ umbenannt.

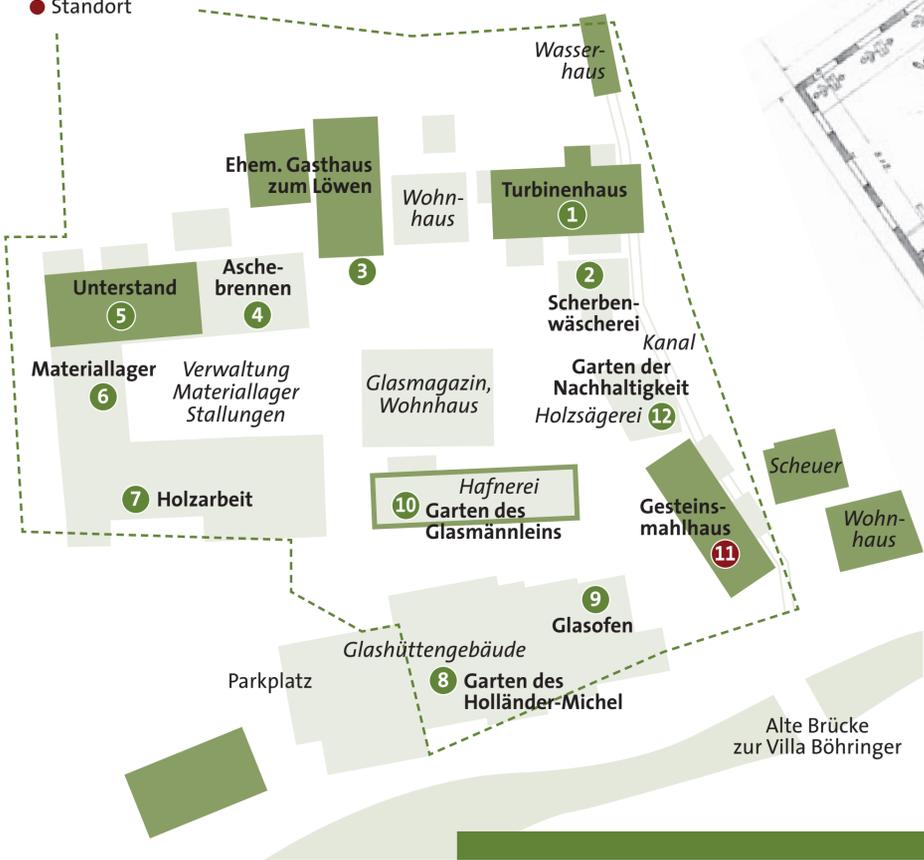
**Baugeschichte:** Das Gesteinsmahlhaus wurde 1850 gebaut, mehrfach erweitert und umgebaut. Unten befinden sich weitgehend unverändert die ursprünglichen Werkstätten, im oberen Stockwerk befanden sich Arbeiterwohnungen. Seit 2005 wird es als Museum genutzt.

Die Räume im Erdgeschoss:  
Glasschleiferei, Oehr (=Flur),  
Schreinereiwerkstatt,  
Reibwerk, Schmiede

Das Bild zeigt den ursprünglichen Zustand der Fassade. 2008 und 2009 wurde das Gebäude als rein ehrenamtliche Leistung des Fördervereins Glashütte Buhlbach mit Unterstützung des Denkmalamtes in Karlsruhe äußerlich wieder hergerichtet.



- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort



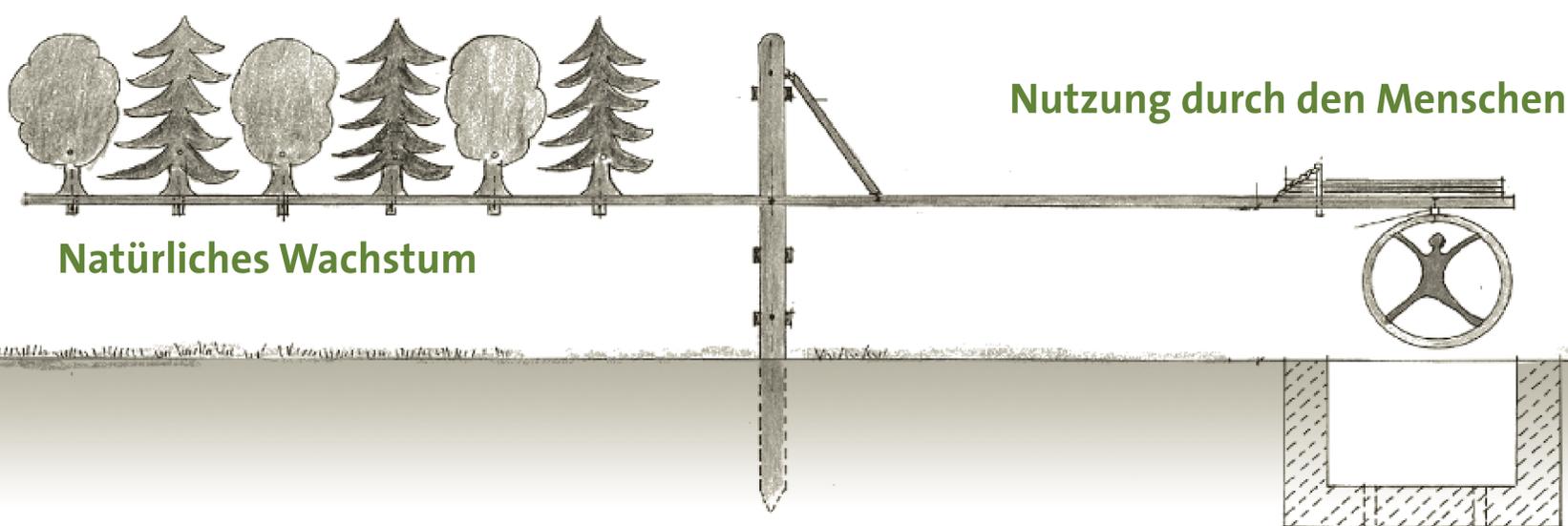
# GARTEN DER NACHHALTIGKEIT

**W**ie wir im Garten des Holländer-Michel gesehen haben, hat es verheerende Folgen, wenn natürliche Ressourcen wie bei den Holländer-Holzrieben übermäßig ausgebeutet werden:

**Die Existenz der Glashütte war bedroht**, und mit ihr 200 Arbeiter samt ihren Familien. Die Glashüttenbesitzer kämpften Jahr für Jahr darum, genug Holz für die Glashütte kaufen zu können.

**Die Gemeinde Baiersbronn verarmte** dramatisch, bis hin zu Hungersnöten.

**Der Wald wurde künstlich aufgeforstet** – mit schnell wachsenden Fichten, die einen geringeren Wert hatten als der alte vielgestaltige Wald ...



## Die Waage der Nachhaltigkeit

Nachhaltiges Wirtschaften bedeutet: nicht mehr nehmen als das, was natürlich nachwächst. Wenn zu viele Bäume „gefällt“ werden, neigt sich die Waage und der Mensch geht unter.

**PROBIEREN SIE ES AUS!**

**Baugeschichte:** Die Holzsägerei mit der vom Wasserrad angetriebenen Kreissäge befand sich hier im „Garten der Nachhaltigkeit“. Die Säge lief tagein-tagaus – 200 Raummeter Holz wurden pro Woche in den Glasöfen verbrannt.

**Die Buchenhecke** beschreibt den früheren Grundriss des einstöckigen Gebäudes, das ca. 1850 erbaut wurde. Übrigens: Aus dem Wort „Buche“ soll sich „Buchelbach“ und später der Ortsname Buhlbach entwickelt haben ...

- bestehende Gebäude
- nicht mehr bestehende Gebäude
- heutige Geländegrenze
- ehemalige Nutzungen
- Stationen Rundweg
- Standort



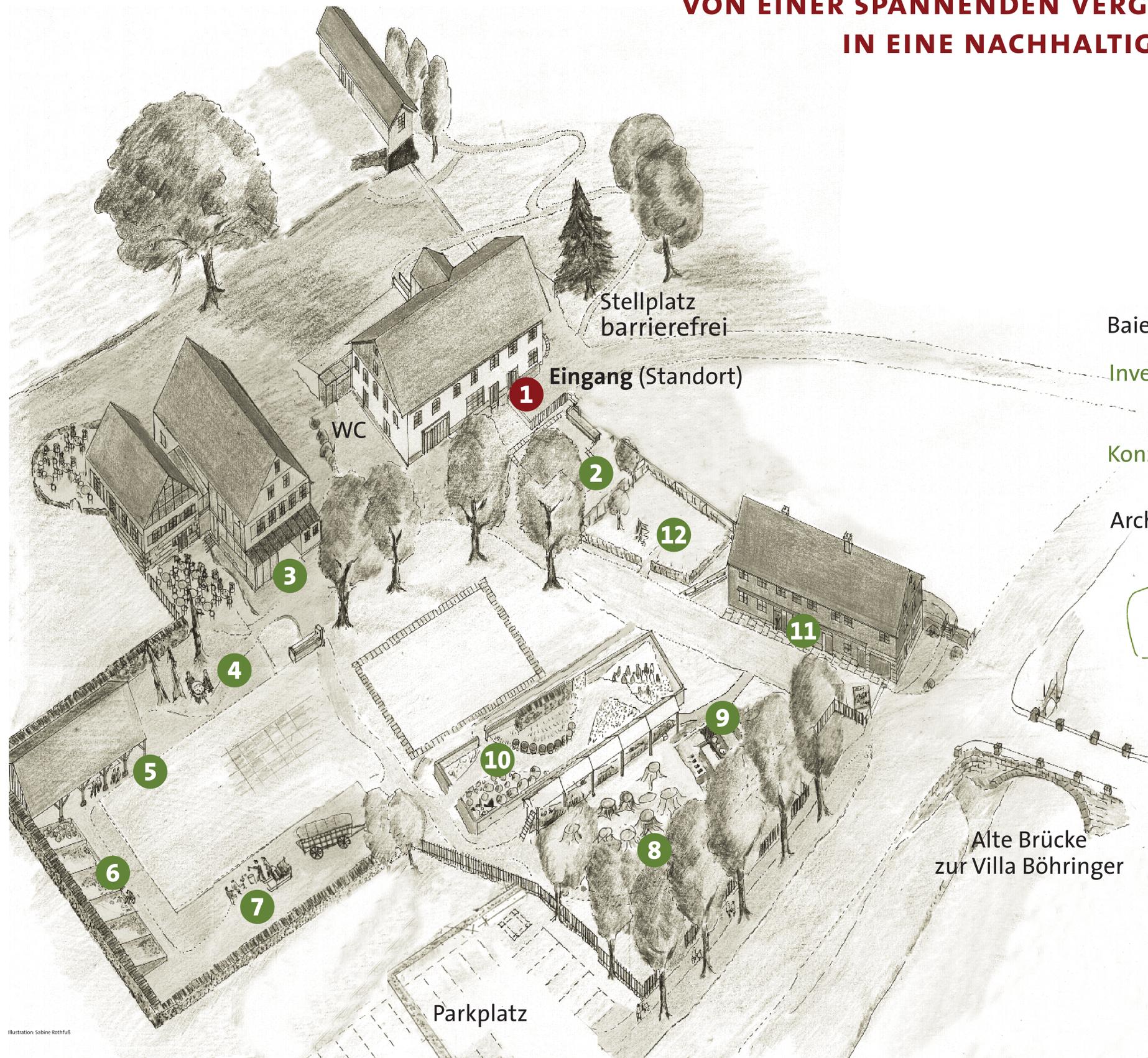
Grundriss der Holzsägerei mit Wasserrädern und Kreissäge.

# KULTURPARK GLASHÜTTE BUHLBACH

VON EINER SPANNENDEN VERGANGENHEIT  
IN EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT

## ZEITREISE IN EINE WELT AUS HOLZ UND GLAS

- 1 Turbinenhaus mit Rundgang
- 2 Scherbenwäscherei
- 3 Gasthaus zum Löwen
- 4 Aschebrennen
- 5 Offener Unterstand mit Transportmitteln
- 6 Materiallager
- 7 Holzarbeit
- 8 Garten des Holländer-Michel
- 9 Glasofen
- 10 Garten des Glasmännleins
- 11 Gesteinsmahlhaus mit Rundgang
- 12 Garten der Nachhaltigkeit



Baiersbrönn

Projektträger:  
Baiersbronn Touristik

Investitionsvolumen:  
1.200.000 Euro

Konzeption, Planung,  
Bauleitung:  
Architektur con Terra

Glashütte  
Buhlbach

Illustration: Sabine Rothfuß

